

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
aus Anlass des Silbernen Priesterjubiläums
von Weihbischof Dr. Christoph Hegge
am Allerheiligenfest 2013 im Dom zu Münster**

Lesungen vom Fest Allerheiligen: Offb 7,2-4.9-14;
1 Joh 3,1-3;
Mt 5,1-12a.

Lieber Mitbruder Christoph,
liebe Mitbrüder im Bischöflichen-, Priesterlichen- und Diakonen-Amt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Was wir da gehört haben: Ist das was für uns? Oder sind das nur schöne Worte: „*Selig die Armen im Geist, die reinen Herzens sind, die Frieden stiften, die keine Gewalt anwenden*“ (vgl. Mt 5,3.8.9.5). Hört sich gut an - aber wir sind doch Realisten! Ist das der Weg zum Glück? - So dürfen wir doch berechtigt fragen. Oder tut es bisweilen gut, solche Worte über sich ergehen zu lassen, sich kurz zu schütteln und zu sagen: „Oft ist es ja anders, aber wie schön, wenn es so wäre!“ Und dann geht es weiter bis bisher – mit Arroganz, mit der Suche nach Ehre, mit dem geheimen Neid, der sich durch unser Herz wühlt und bisweilen manche Frucht bringt. Sie kennen es, was wir alles anstellen, um gut dazustehen: Ich mit meinem Ich! Manchmal regelrecht umgarnt davon, aber auf dem Trip bleibend!

Ist Jesus ein Idealist mit diesen Worten? Natürlich werden Sie sagen: „Das kann der Bischof gar nicht behaupten!“ Aber hier geht es um den Kern dessen, was Seine Person bedeutet, und was Er uns zu sagen hat. Mit diesen Worten beginnt Er Seine große Predigt, sie fasst die gesamte Lehre zusammen. Wie ein neuer Mose steigt er auf den Berg, aber er bringt nicht zwei Tafeln mit Geboten, angefangen: „Du sollst Gott die Ehre geben“, bis hin: „Du sollst Dich nicht um das Gut und um all das, was der andere besitzt, begehrllich mühen“, nein! Er beginnt mit einer Seligpreisung und endet mit der Seligpreisung derer, die auf das Fundament seiner Worte ihr Leben aufbauen. Dazwischen bietet er uns manches, bei dem man schlucken muss: Keine Rache anzuwenden, nicht die Ehe zu brechen, nicht zu schwören, die Feinde zu lieben, sich nicht zu sehr um all das bemühen, was unseren Alltag ausmacht, sondern um Gottes Gerechtigkeit, und vieles mehr.

Mit diesen Worten setzt er das Vorzeichen vor das, was er uns zu sagen hat. Liebe Schwestern und Brüder, Papst Johannes Paul II. hat in seinem Schreiben zum Beginn der Jahrtausendwende die Formulierung gebraucht: „*Einen Katechumenen fragen: ‚Möchtest Du die Taufe empfangen?‘, das schließt gleichzeitig die Frage ein: ‚Möchtest Du heilig werden?‘ Es bedeutet*“, so fährt er fort: „*seinen Lebensweg vom Radikalismus der Bergpredigt leiten zu lassen*“ (NMI 31). Da kommt man schon ins Nachdenken. Der, der da in der Bergpredigt redet, liebe Schwestern und Brüder, bietet sich aber zugleich, betrachtet man sein Leben genauer, als Modell an für den, der getauft wird. Er ist sozusagen unser Typ, der Typ, in den

wir hinein gebildet sind. Denn wer hat alles vom Vater erwartet, in völliger Armut im Geist? Am besten Er. Und wer hat Frieden gestiftet, war so barmherzig wie Er, hat keine Gewalt angewandt und vieles mehr?

Das Fest Allerheiligen bringt uns in diese Wirklichkeit unseres Christseins hinein. Auf den zu schauen, der da so predigt, weil er es so lebt und durchzieht. Und er bringt all die vielen mit, die er dafür gewinnen konnte, die es ihm nach gemacht haben – nicht, weil sie immer gerecht und ohne Sünde waren, sondern weil sie wussten: Damit werde ich glücklich, und dem trachte ich nach, immer wieder neu.

Das Fest Allerheiligen, liebe Schwestern und Brüder, hebt uns nicht vom Boden ab, sondern stellt uns als Gegenwärtige und hier Lebende in die große Gemeinschaft derer hinein, die uns sagen: „Christsein geht.“ Es geht tatsächlich – es waren vor allem ja nicht die Großen der Weltgeschichte, sondern die Kleinen des Alltags, die Schwester in der Wäscherei hier bei den Clemensschwwestern – Euthymia -, oder die junge Frau – Chiara Luce -, die angesichts ihres Leidens nicht verzagte, sondern die andere tröstete. Sie können die Liste ergänzen mit Ihren Lieblingsheiligen und mit all denen, an denen Sie es abgelesen haben in Ihrem Leben – auch ohne Heiligsprechung gehören sie dazu!

Gibt das nicht Mut, Zuversicht? Du kannst es, Dein Glück damit versuchen. „Selig bist Du, wenn Du keine Gewalt anwendest, selig, wenn Du ein reines, auf Gott durchsichtiges Herz hast.“ Sie können es einmal durchgehen, das gibt Hoffnung und Zuversicht. Wir brauchen nicht erdrückt zu werden von der Last des Christseins, sondern wir können frei werden, weil wir aus einer tiefen Hoffnung leben, Christus zu erkennen, seine Gestalt, und sie zur Gestalt unseres Lebens werden zu lassen. Dann werden wir Heilige, ohne uns dessen zu rühmen oder es zur Schau zu tragen oder uns damit zu zieren.

Liebe Schwestern und Brüder, der Apostel Johannes hat in seinem ersten Brief dieselbe Wirklichkeit in eine andere Fassung gebracht. Er spricht davon, dass die Liebe Gottes darin ihre Größe erweist, dass wir Seine Kinder, Seine Söhne und Töchter sein können. Gott will nicht heilig für sich sein, sondern er möchte es mit uns zusammen sein. Und er bietet uns an, diese Liebe zu ergreifen, in Jesus Christus zur Form werden zu lassen. „*Wer diese Hoffnung auf Ihn setzt, dass wir Kinder Gottes sind und es einmal ganz offenbar wird, der heiligt sich*“ (vgl. 1 Joh 3,3), sagt der Briefschreiber Johannes. Sich heiligen ist ein Begriff aus der Opfersprache, heißt nichts anderes als: Der bietet sich an, der übergibt sich dem Herrn. Der gibt sich hin, weil er tief vertraut, dass Gott es schafft, aus uns Seine Söhne und Töchter werden zu lassen. Welch eine Hoffnung, liebe Schwestern und Brüder! Der Horizont unseres Lebens ist unendlich weit, gerade dann, wenn wir kaum noch durchblicken. Sich diesen Horizont vor Augen zu stellen, bedeutet in der Hoffnung zu sein und damit sich zu heiligen - selbst, wenn die Welt es gar nicht erkennt! Und sie kann es wahrhaftig oft genug nicht erkennen, dass wir Kinder Gottes sind. Aber wer es trotzdem wagt, Gott zuzutrauen, dass er es in mir vollbringt, der gehört zur großen Schar, die Johannes in der Geheimen Offenbarung beschreibt.

Sie spüren, liebe Schwestern und Brüder, wir sind hier mitten in unserem christlichen Alltag. Christus zu erkennen und die ganze Macht seiner Auferstehung, die auch alle Tode besiegt, die wir auf unserem Ego-Trip hinterlassen. Freilich, kann man das nicht alles sagen, ohne auch jenen Aspekt hinzuzufügen, den Jesus benennt und die Apokalypse mit den Worten beschreibt: „*Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen*“ (Offb 7,14). Dabei müssen wir auch an Jesus denken, der tatsächlich um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird. Das Kreuz, das Leiden ist nicht außen vor. Es gehört zum Christ-sein. Christus zu erkennen und

die Macht Seiner Auferstehung bedeutet auch die Gemeinschaft mit Seinem Leiden. Denn was hat es Ihn gekostet, diese Bergpredigt in Seinem eigenen Leben bis zum Ende durchzuhalten!

Was kann es kosten, Christ zu sein? Von innen her: Wirklich dem Wort zu trauen, sich selbst oft genug zu überwinden und statt auf den anderen neidisch zu sein darum zu kämpfen, ihn lieben zu können – um ein Beispiel zu nennen. Bis hin zu der Auseinandersetzung in einer Gesellschaft, in der das Christentum nicht der selbstverständliche mainstream ist, eigentlich nie war und nie sein kann, weil es auf den Zeugen ankommt, der mit seinem Gesicht die Bergpredigt zeigt.

Liebe Schwestern und Brüder, als Weihbischof Hegge vor 25 Jahren seinen priesterlichen Dienst begann, hat er die Erfahrungen der Studienzeit und seines bisherigen Lebens zusammengefasst in dem Bekenntnis des Apostels Paulus „*Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden*“ (Phil 3,10). Er hat das in ein Bild des Künstlers Ernst Alt fassen lassen. Sie werden es erhalten als Andenken auch an diesen Tag. Der neue Adam, Christus mit seinen Wunden, verstrickt in alle möglichen Dornen, grüßt den Adam - uns! - und zieht ihn zu sich empor. Das ist unsere Hoffnung, die Hoffnung aller, die an ihn glauben.

Das den Menschen zu verkünden hat Weihbischof Hegge in seinem priesterlichen Dienst tun wollen. Es braucht diejenigen, die uns immer wieder auf diesen Punkt bringen, die uns die Macht der Auferstehung aus der Gemeinschaft mit seinem Leiden, wir uns also Christus zeigen. Was wären wir verloren, wenn wir nicht unterwegs das Brot essen könnten, das er uns in Seinem Wort und in der Eucharistie als tägliche Nahrung reicht. Wie schön ist es, im Fallen zu wissen, dass es das Wort der Vergebung und darin die Macht der Auferstehung gibt. Wie gut tut es, sich sammeln zu lassen zur Gemeinschaft derer, die jetzt glauben und hoffen und einst einmal vollendet sind. Dafür ist priesterlicher Dienst da.

25 Jahre hat Weihbischof Hegge das gelebt, und wir danken ihm für die vielen Stationen seines Lebens, in der Begegnung mit unzähligen Menschen, von denen Sie Zeuge im Einzelnen sind. Und wir beten mit ihm, dass er das weiterhin tun kann. Er selbst hat das in ein sehr schönes Gebet gefasst, das wir gerne in seinem Sinn nachsprechen und damit alles hinein geben, was wir versucht haben zu bedenken, als unser Gebet und als unser Gebet für ihn:

„Lass mein Denken, Sehnen und Handeln nur noch eines kennen: Deinen Ruf, Dir in allem zu folgen, Deine Sendung, der Kirche und den Menschen zu dienen, Deine Liebe, die allein auf ewig bleiben wird.“

In diesem Sinne, liebe Schwestern und Brüder, sagen wir Weihbischof Hegge Gratulation, sprechen wir ihm die Gnade Gottes zu, das Umsonst der göttlichen Liebe.

Amen.